Her
Slg. Her
1824

Sig. Her 1824

1824

Martin Velten
eine
Comische Oper
in 3. Aufzügen
Leipzig
verlegts
Johann Samuel
Heinsius
1773

Spielende Personen.

von Sternheim ein Edelmannn
Hans, Lottchens Vater
Lottchen, ein Baurenmädgen
Martin Velten, ein lustiger Schuhflicker
Jost Mayer sein Gevattermann
Niklas, ein Schuhknecht
Michel, Lottchens Liebhaber
Peter, Sternheims Bedienter
ein Matrose
ein Courier

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Aufzug

Erster Auftritt.

(Die Behaußung Martin Veltens — er und Niklas arbeiten — Velten seufzt —)

Velten.

Ach! da mögt einem der Buckel aufspringen — daß mich doch mein Vater kein ander Handwerk hat lernen lassen — — da sagte er mir allzeit: Mein Sohn — das Schuflickerhandwerk ist eine rechte Goldgrube — Pechgrube hatte er sagen wollen — — ich muß nur ein wenig ausruhen (er wirft

alles auf die Seite) sonst flick ich mich noch krum und lahm, hör Niklas — gelt es ist ein verdammtes schmuziges Handwerk um's Schuhflicker Handwerk? —

Niklas.

So viel Köpfe so viel Sinnen —

Martin Velten.

Da seht doch den Propheten auf seinen Dreyfuß wie er mit Sprüchwörtern um sich wirft — nun Herr Prophet Apollo, was hält er denn davon? —

Niklas.

Ich weiß selbst nicht — es ist wahr, es ist ein schmuziges Handwerk, aber Meister Velten, nicht alles was glänzt ist Gold — aber es kann doch zu Gold gemacht werden — zum Exempel: Leder und Pech ist kein Gold, aber —

Velten.

Ey, Herr Philosophus, — komm er doch her, daß er ein bißgen besser monstriren kann —

Niklas.

Aber die Schuhe?

Velten.

Die mögen auch ein bißgen ausruhen, oder, wenn ihnen die Zeit zu lang wird, — sich selber flicken

Meinst du nicht Niklas, unsere Väter hätten gescheiter gethan, wenn Sie uns das Junkerhandwerk hätten lernen lassen? das ist noch ein Handwerk, Niklas, aber das Schuhflickerhandwerk — es will mir gar nicht in den Kopf, daß er mir eine so schmuzige Erziehung gegeben hat.

1.

Mein Vater war ein böser Mann,
Der mich zum Schuster machte,
Ihn selbsten sah kaum einer an
Wenn er sich noch so plagte.

2.

Zwar gieng's bey ihme immerzu,
Da laß ich dir's noch gelten;
Doch roch er dir nach Pech, wie du,
Wie du und Martin Velten.

3.

Ein Schneider wohnte in der Näh'
Der wußte recht zu stehlen,
Sein Kleid war schön — es glänzete,
Dem Schurken konnt's nicht fehlen.

4.

Ich sah vor dem Wohl Vesten Mann
Die Leute tief sich bücken.
Sie sahn ihn vor was rechtes an,
Gleich krümmten sie den Rücken.

5. Zwar

5.

Zwar hatte er im Angesicht
Kein Pech, drum konnt es gelten.
Beym Sanct Krispinus wär doch nicht
Ein Schuster, Martin Velten.

Niklas.

Meister Velten! habt ihr noch nicht in der Chronik vom Churfürst Spasianus gelesen? der hatte einen Wahlspruch, den hab ich auch: der Gewinst riecht von allem gut — und mögtet ihr wohl ein Schneider seyn, Velten? Pfui doch.

Martin.

Freylich Niklas, ist das Schuhflickerhandwerk ein weit ehrsameres Handwerk, drum hat es auch, nach allen göttlichen und weltlichen Gesetzen den Rang vor jenem; aber ich sagte ja

nur so, Junker mögt ich seyn Niklas! Junker!

1.

Recht gute Tage haben sie,
Sie schlafen lang; sie fressen,
Sie saufen, ärger als das Vieh,
Und halten sich Maitressen.
Dann jagen sie eins nach den Suff,
Und schießen, schreyend: - piff - paff - puff,
Sich Schweine und Maitressen.

2.

Kommt dann ein Bauer in den Wald,
Vergißt recht auszuscharren,
So kriegt er Schläge, daß es schallt,
Pum — Pum — die Felsen schnarren.
Dann zieht man ihn zum Wald heraus
Und fähret ihn halb tod nach Hauß
Auf einem Ochsenkarren —

Aber beym Sanct Krispinus, so rasend wollte ich drum nicht seyn, nein, hurtig, Niklas, es pocht — ich will mich

mich indessen hurtig an meine Arbeit setzen, daß die Leute nicht sagen, Meister Martin Velten ist ein rechter Faullenzer —

(er singt:)

1.

Gewiß ich Martin Velten, bin
Von adlichem Geblüte,
Drum seh' im Traum' ich immerhin
Rohr, Degen, Federhüte.

2.

Wie neulich mir zwe'n Herrn von Stand
Aus Amsterdamm erzählten,
So giebt es gar in ihren Land
Auch Grafen von der Velten —

Wie leicht, daß ich aus der Familie bin, wahrhaftig —

(Jost und Niklas kommen herein.)

Zweyter Auftritt.

Martin Velten. Meister Jost. Niklas.

Martin Velten.

Ey, guten Tag Meister Jost — wie stehts ums Leben? ihr kommt eben recht, da hab ich —

Jost Mayer.

Nun Martin, da hab ich —

Martin.

Pfui doch Jost — so grob — Martin ist nur mein Vorname, Herr von der Velten, ist mein rechter Name, gebürtig von Amsterdamm — aus gräflichem Geblüte — hast du noch nichts von den Grafen von der Velten gehöret, von meinen Herrn Vettern Jost! von meinen Herrn Vettern!

Jost.

Jost.

Das muß mir eine feine Freundschaft seyn — Martin, der lustige Schuhflicker sollte —

Martin.

Gemach, Jost, gemach — es wäre das erste Exempel nicht, daß Schuhflicker oder Kutscher Verwandten von manchem adelichen Hauße sind — wahrhaftig nicht.

Ich kenn dir manchen Edelmann
Im deutschen Reich, —
Säh'st du der Mamma Kutscher an
Er säh ihm gleich,
Er flucht, er schwört, wie jener dort
Und denkt auch so —
Drum Jost, mit eurem Zweifel fort —
Das macht mich froh.

Hab ich doch so was adliches in den Minen, nicht wahr Niklas?

Niklas.

Niklas.

Ja, so ein bißgen etwas — ihr seht so liederlich aus wie mancher Junker.

Martin.

Daß dich die Pest Schurke, hab' Respekt, oder —

Jost.

Aber was Henkers wollt ihr denn mit euren närrischen Grillen?

Martin.

Das will ich euch gleich sagen:

1.

Ich sollte euer Junker seyn,
Das wär ein herrlich Leben.
Von Schatzung wollt ich euch befreyn,
Nicht Steuern sollt ihr geben,

2.

Nicht fröhnen dürftet ihr dann mehr
Und keine Wege machen,
Ich drückte nicht das Land so sehr
Und schenkt' euch tausend Sachen.

3. Im

3.

Im Jahre einmal müßtet ihr
Zu mir ins Schlößgen kommen,
Da tränkt ihr alle eins mit mir
Die Weiber mitgenommen.

4.

Ich ließ, wie bey der Kaysers Wahl,
Euch einen Ochsen braten,
Wein müßte springen auf einmal,
Wie sie zu Frankfurt thaten.

5.

Es müßte Bier und Branndtewein,
Im Land wie Ströme fließen,
Ihr dürftet in den Wald hinein
Und selbst euch Hasen schießen.

6.

Den Amtmann ließ ich euch zur Freud'
An lichten Galgen hängen,
Denn könnte er euch gute Leut,
Nicht mehr, wie sonsten, drängen.

Nicht

Nicht wahr Jost, ich würde ein braver Junker geworden seyn — aber — leyder Gott! so bin ich nichts als Meister Velten —

Jost.

Der Schuhflicker; aber was will dann Peter?

(Peter kommt.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Peter.

Peter.

Gehorsamer Diener Herr Graf van der Velten — wie stehts? hat er die Grillen noch nicht verschlafen? doch Gedult, vielleicht ändert sichs bald, wir haben der Exempel gnug —

Martin.

Was sagt er Herr Peter? Glaubt er wohl daß —

Peter.

Peter.

Ey, warum denn nicht — alles ist heut zu Tag möglich, und im Vertrauen, es ist ein Schiff von Amsterdamm angekommen. Wer weiß, Herr Velten, wer weiß — ich habe so schon etwas murmeln hören — aber —

Martin.

Ey, um Gottes willen, Herr Peter — was ist es dann? sage er mir es doch — Niklas soll ihm ein Paar spanfunkelnagelneue Schuhe machen.

Peter.

Gnug Herr Martin, er wird wohl keine Schuhe mehr machen —

(doch wer kommt da?)

Vier-

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und der Matrose.

Matrose.

Uk sal uw' wat alleen seggen myn Heer Martin —

Martin.

Peter, was sagt er?

Peter.

Er müßte euch etwas alleine sagen.

Martin.

Niklas tritt ab — mein Herr Matrose, vor diesen Herrn habe ich kein Geheimniß.

Matrose.

Is uwe Naam niet van der Velten.

Martin.

Zu dienen mein Herr Matrose.

Matrose.

So sall ick uw' glück wunschen, myn Heer Graaf.

Martin.

Martin.

Was? ich ein Graf?

Matrose.

Leezt maar deezen Brief.

Martin.

Geschwind gebt her! Peter hat er nicht einen Groschen, gebe er ihn ihm doch, ich will ihn aus Dankbarkeit zu meinem ersten Staatsminister machen.

Peter.

Ich danke Ew. Hochgräflichen Excellenz — wünsche — fernere — Continuation —

Martin.

Schon gut Peter! ich will seine Gratulation vor empfangen annehmen; (liest den Brief.) Jost! Peter! hört zu — doch ich muß auch

erst die Aufschrift lesen — — An Ihro Hochgräfliche Excellenz, Herrn Herrn Martin Velten, hochbestalten Schuhflicker in Sternhein — — — —
Hochwohlgebohrner Herr Graf, unüberwindlicher Schuhflicker! Kraft alter Documenten erhellet, daß Ew. H. G. Ex. Herr Schuhflicker, Martin Velten, in linea Collaterali aus dem uralten Hause van der Velten abstammen, diese habe auf gnädigsten Befehl der Herrn General-Staaten Ew. H. G. Ex. zu melden, damit Hochdieselbe Dero Collateralgüter beziehen können.

Ex mandato
Bens,
mpria.

Nun

Nun Peter! Jost! was sagt ihr dazu! jetzt muß mich Lottchen heurathen, und wann sie auf Stelzen gieng —

Jost.

Ew. Excellenz verzeihen, wann ich mich bis dato wider den Hochdenselben gebührenden Respekt ungeziemend aufgeführet habe — protestire dargegen von Herzen, und verbleibe —

Martin.

Ich verzeihe euch, und zum Zeichen meiner Gnade laß ich euch zum Handkuß, (er reicht ihm die Hand) und er, Peter, gehe er zum gnädigen Herrn, und vermelde er ihm meine Gnade, und er sollte so gut seyn, mir den rechten Flügel seines Schlosses bis zu meiner Abreise nach van Velten zu leihen —

 Peter.

Peter.

Wie Ew. Gnaden befehlen.

Matrose.

Ik hef ook nok eene Küste an uwe Gnaden.

Martin.

Was? eine Küste? gleich tragt sie her —

(der Matrose geht ab.)

1.

Mehr bin ich jetzt als Edelmann
Und reicher noch, —
Nun Jost, seh doch den Grafen an,
Du glaubst es doch.

2.

Mit sechsen fahr ich jetzt herum
Im Gallakleid,
Da stehn die Bauern starr und stumm,
Vor lauter Neid.

3.

Und wann ich so im Dorfe fahr,
Roth im Gesicht,
So kennen sie, der Schuster war
Graf Velten nicht.

Hör Jost, gehe mit und hilf mir Lottchen suchen, — doch — nein — gehe du in etliche Bierschenken, und sage es allen, daß Sie wissen, was aus mir geworden ist — —

Jost.

Wie Eure Gnaden befehlen —

(gehn beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

(Die Scene verwandelt sich in eine ländliche Gegend mit Eichenbäumen, nicht weit vom Schlosse.)

Lottchen.

(Sie kommt — ein Körbchen mit Blumen am Arm — sezt sich nieder, und windet einen Strauß.)

Ach, der liebste Michel! da binde ich ihm einen Straus — sie blühen, ach so schön wie seine Wangen — den muß er mir auf seinen Hut stecken, und dann ein Liedgen singen — der gute Michel! wann ihm nur mein Vater nicht so böse wär! der wüste Schuflicker der liegt ihm immer in den Ohren — aber ich habs ihm einmal rund heraus gesagt, ich will ihn nicht —

1.

Da kam er jüngst zu mir und sagte:
Ich — schönes Lottchen! liebe dich —
Ich sah ihn schalkhaft an, und lachte,
Und sprach: die Mühe spahr er sich.

2.

Drauf wollte er mich einmal küssen,
Da rief ich ihm, Herr Schuster weg!
Von ihm werd' ichs nicht leiden müssen,
Denn Martin Pfui! er stinckt nach Pech —

Und da wollte er sich dort an der Silberquelle waschen — aber ich sagte ihm: Meister Velten mach er doch den Bach nicht schmutzig — und da wurde er böse, und gieng fort. Ha! da kommt ja mein Michel.

Sechster Auftritt.

Lottchen. Michel.

Michel. (im Hereingehen.)

Ey sieh doch, da ist ja mein Lottchen — guten Tag Lottchen!

Lottchen.

Guten Tag Michel!

Michel.

Wem sind dann die Blumen da im Körbchen?

Lottchen.

Was mir das für eine Frage ist! für wen sonst als für dich Michel! Aber hör', du must mir auch ein Lied singen.

Michel.

Das will ich, Lottchen! aber — hast du mich dann noch lieb?

Lottchen.

Ja gewiß Michel! warum fragst du aber so artig?

Michel.

Ich höre es eben so gerne Lottchen, wann du mir es sagst —

Lottchen.

1.

Der schönste Hirt auf unsrer Flur
Der liebet mich —
Er scherze kaum — er lächle nur,
So lächle ich —

2. Die

2.

Die Veilchen düften holder hier
Im Blumenthal —
Ist nur mein schöner Hirt bey mir,
Und singt einmal.

Michel.

1.

Oft pflegt ich an der Silberquell'
Allein zu gehn,
Er floß auf Kießlen still und hell,
Doch nicht so schön,

2.

Als da an seinem Ufer ich,
Mein Lottchen fand, —
Wo sie den Blumenkranz vor mich,
Von Rosen wand . . . .

Lottchen.

1.

Da, wo der Wald voll Veilchen blüht,
Da sang einmal
Vom stillen Busch ihr zärtlich Lied,
Die Nachtigall. —

2.

Da sang ihr bald mein Hirte nach
Am Thale hie,
Er sange kaum sein Liedchen, ach!
Da schwiege sie.

Michel.

1.

Wahr ists, es schwieg die Nachtigall,
Es schwieg der Wald,
Am Felsen schwieg der Wiederhall,
Der sonsten schallt.

2.

Und alle Büsche horchten stumm
Das Lied von mir,
Es lauschte still der Bach, warum?
Ich sang von dir. —

Lottchen.

Komm geschwind her Michel, daß ich dir den Strauß gebe, du singst so allerliebst! aber Michel, wenn dir doch nur mein Vater gut wäre! was wollen

wir

wir nur machen, daß er gut wird?

Michel.

Wenn du es nicht verrathen willst, so will ich dir etwas sagen: du kennst doch Petern, der dort im Schloß mit dem gnädigen Herrn wohnt, der sagte mir heute, er wollte es schon dahin bringen, daß wir einander heyrathen dürften.

Lottchen.

O! geh doch Michel, ich will dich ja nicht heyrathen!

Michel.

Was? du willt mich nicht heyrathen Lottchen?

Lottchen.

Nein! lieben will ich dich Michel!

Michel.

O Lottchen! wenn man erst geheyrathet ist, da liebt man sich recht, mehr als jetzt.

Lottchen

Lottchen.

Das ist unmöglich Michel, aber wenn du nicht anders willst, ja nun so herathe ich dich auch. Aber Michel, du hast mich ja heute noch nicht geküßt!

Michel.

Du hast recht Lottchen, komm ich muß dich küssen,

Lottchen.

Kein Gold bezahlt den Michel mir,
Mein ist er, ich bin sein,
Die Blumen in dem Thale hier
Die sollen Zeuge seyn.
Des Veltens Liebe sprech ich Hohn,
Ja käme heut noch ein Edelmann
Ich sähe ihn über die Achsel an,
Und sagt: ich liebe schon.

Aber da kommt ja der Edelmann.

Wann er nur nicht gehört hat, was ich gesungen habe!

Sieben=

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Von Sternheim, (in einem Jagdkleide und einer Flinte, er stellt sie an einen Baum.)

Von Sternheim.

Nun ihr guten Kinder, was macht ihr da?

Lottchen.

Ihre Dienerinn gnädiger Herr, ich wand ein Blumenstrauß vor meinen Michel.

Michel.

Und ich, gnädiger Herr, ich sang ihr eins — und küßte sie.

Von Sternheim.

Ihr habt einander also recht lieb?

Beyde.

Ja gewiß gnädiger Herr, gewiß.

Von

Von Sternheim.

Was sagt aber dein Vater dazu, Lottchen?

Lottchen.

O! der böse Martin Velten hetzt meinen guten Vater immer gegen uns auf.

Michel.

Ja gnädiger Herr, er will sie selbst heyrathen.

Von Sternheim.

Das soll er nicht Michel. Peter hat mir es schon gesagt; ich verspreche es euch.

Beyde.

O! der gute Peter! der liebe gnädige Herr!

Von Sternheim.

Aber wie habt ihr es denn gemacht Kinder, daß ihr einander so lieb habt?

Michel.

Michel.

Das will ich Ihnen erzählen.

Lottchen.

Und ich auch.

Michel.

1.

Ich sah mein Lottchen in dem May,
Schön war sie, wie wenn Rosen
Im Lenz bey stillem Abendroth
Die Weste sanft liebkosen.

2.

Wie Zephirs in dem Blumen Thal
Um blaue Veilchen spielen,
So sah ich sie; da mußt mein Herz
Ach plötzlich mußt es fühlen.

Lottchen.

So sah ich ihn, da mußt dieß Herz
Ach plötzlich mußt es fühlen.

Michel.

Da wünscht ich Sie zur Rasenbank
Dort zwischen stillen Bächen —
Da dacht ich, könntst du doch einmal
Von Liebe mit ihr sprechen.

Lottchen.

Lottchen.

Auch ich — ich wünschte oft: ach käm
Er doch zum stillen Hayne;
Und liebte mich! wir wären ja
Da unbelauscht, alleine.

Michel.

Doch lächelnd kam sie einst zu mir,
Noch kann mein Aug' sie sehen,
An ihrem Arm zur Silberquell,
Am Myrrthen Hayn zu gehen.

Lottchen.

Wir giengen. Oftmals seufzt er tief.
Ich konnt ihn seufzen hören!
Da fragt ich ihn: was fehlet dir?
Kann ich dein Leid zerstören?

Michel.

Das kannst du Mädgen, sagt ich ihr:
Willst du mich zärtlich lieben?

Lottchen.

Da wurd ich roth und fragte ihn:
Was Freund! nennst du dann lieben?

Michel.

Michel.

Ein Kuß auf deinen Rosenmund
O! Lottchen soll dirs sagen!

Lottchen.

Da küßt' er mich, und ach! da wollt
Ich ihn nicht mehr so fragen!

Michel.

Und schamhaft fiel ein holder Blick
Auf ihren Busen nieder.

Lottchen.

Da nahm er mich in seinen Arm
Und küßte schnell mich wieder.

Michel.

Da überzog ihr Angesicht
Die allersanftste Röthe;
So glüht auf Rosen an dem Hayn
Die holde Morgenröthe.
Und zärtlich überließ sie sich
Des Herzens sanften Spielen.

Beyde.

Doch gnäd'ger Herr, das läßet sich
Nicht sagen, nur sich fühlen.

Von Sternheim.

Das war schön Michel, recht schön Lottchen! ihr sollt auch einander heyrathen und wenn tausend Velten in der Welt wären. Lottchen! würdest du mir wohl auch einen Blumenstrauß winden und mich küssen, wann ich dir eins sänge?

Lottchen.

Ja wohl, wann Sie es erlaubten.

Von Sternheim.

Nun so hört mir dann zu:

1.

Nur in den Schatten stiller Wälder,
Nur auf den Blumen, grüner Felder
Liebt die Natur.
Da wo die Bäche sanft durch Wiesen
Mit lisplendem Getöne fließen,
Da liebt man nur. —

2.

Im, Hayne wo in dunklen Hecken
Sich holde Mädgen schlau verstecken,

Der

Der Hirt dann klagt —
Wo, wann er sucht, sie stille lauschet,
Doch endlich in den Blättern rauschet
Und schalkhaft lacht. —

3.

Geführt von Unschuld fließt ihr Leben,
Der Liebe Freuden nur ergeben,
Still, wie der Bach.
Der Thor' in glänzenden Pallästen
Erkennt ihr Glück, — seufzt unter Aesten
Ein Greiß, ihr nach.

Lottchen.

Nun gewiß, das war recht schön! den Blumenstrauß will ich Ihnen bringen, aber — wann Sie es erlauben — Sie — gleich küssen.

Von Sternheim.

Komm her gutes Lottchen! (er küßt sie) und du, Michel, komm auch her, ich verspreche euch, ihr sollt glücklich werden.

Michel.

O! Sie werden uns glücklich machen!

Von Sternheim.

Wer kommt da Lottchen? es ist der Schuhflicker Velten; stelle dich, als wenn du ihn nicht kenntest. Michel, da verstecke dich hinter dem Baum; ich komme bald wieder zu euch. Adieu Lottchen!

Lottchen.

Adieu gnädiger Herr!

(von Sternheim geht ab.)

Achter Auftritt.

Martin Velten, (in einem Mantel und einen Huth auf seiner Mütze) Lottchen, (sitzt und windet einen Strauß) Michel, (hinter dem Baume.)

Martin.

Beym Element da ist Lottchen. Ich muß sehen ob sie mich kennt: guten Tag Mädgen!

Lottchen.

Lottchen.

Ihre Dienerinn, Mein Herr!

Martin.

Sie ist ein artiges Jüngfergen!

Lottchen.

Das sagt mir Michel alle Tage. Ich habe ihn auch recht lieb.

Martin.

Wer ist dieser Michel, mein Schatz?

Lottchen.

O! der allerbeste, der allerschönste Hirt auf der ganzen Flur, er war eben bey mir, ich küßte ihn und er küßte mich so zärtlich, und das im Vertrauen gesagt: (sie steht auf und stellt sich als sagte sie es ihm heimlich) alles dem Schuhflicker Martin zum Possen.

Martin.

Was? dem Schuhflicker Martin zum Possen? das ist drum gottlos.

 Lottchen.

Lottchen.

O! wenn sie den garstigen Mann kennten! sie würden gewiß sagen, wir hätten recht.

Martin.

Nicht doch! ich kenne den Mann, er ist ein recht artiger, braver Mann. Aber einen Hirten zu lieben! Pfui, Pfui, sag ich.

Lottchen.

O gehen sie! sie kennen ihn ja nicht, wann sie nur wüßten wie lieb wir einander hätten!

Martin.

Mein! wie könnt ihr Leute auf dem Dorfe doch einander so lieb haben! geh! was versteht ihr von der Liebe!

Lottchen.

Lottchen.

Gewiß verstehen wir es; ich will es ihnen nur erzählen wie mein Michel und ich anfiengen uns lieb zu haben.

Martin. (bey Seite.)

Das mag mir eine feine Geschichte seyn!

Lottchen.

Sehen sie! da trafen wir uns bey einem Reyhentanz an; der liebe Michel kam neben mir zu stehen, er sahe mich recht zärtlich an, und da schlupfte mir so etwas durch den Busen, ich weiß es nicht recht zu nennen — nun so etwas, daß ich bis ins Herz empfand.

Martin.

Ja ja!

Lottchen.

Nun so hören sie doch! hernach drückte er mir die Hand, und — da fühlte

ich es wieder, und noch so etwas das mich zwang ihm die Hand wieder zu drücken — und ich weiß nicht wie es kam — ich mußte seufzen.

Martin.

Die Hexe!

Lottchen.

Und dann sah ich ihn an, grad wie er mich ansah, und da fiel plötzlich mein Blick auf den Strauß nieder, und ich wurde so roth — so roth —

Martin.

Blutroth!

Lottchen.

Nein so nicht! so wie diese Rose; und ich weiß nicht wie es kam, ich konnte nicht mehr ohne den Hirten seyn. Gieng ich schlafen so sah ich den Michel; stand ich auf, so sah ich den Michel;

chel; gieng ich mit der Heerde, so sah ich den Michel;

Martin.

Mit dem verwünschten Michel! that ich ein Hemd an, so sah ich den Mich — (sie hält ihn den Mund zu) den Mich — den Michel.

Lottchen.

Wenn sie auch so wollen so red ich kein Wort mehr.

Martin.

Nun so mach nur fort.

Lottchen.

Ueberall — überall war Michel. Ich wünschte recht den schönen Michel zu sehen! und endlich —

Martin.

Fandst du ihn. (bey Seite) der verwünschte Michel!

Lottchen.

Ja! ich saß eben am Bache und wand einen Blumenkranz; da kam er wie ein Pfeil zu mir geflogen, und denn stand er still, und fragte mich schüchtern: darf ich mich zu dir setzen Lottchen? ja guter Michel sagte ich! aber wollen wir nicht lieber dort in die Schatten am Myrrthenwald gehen? wie du willst Lottchen! es ist überall schön wo du bist — und da giengen wir mit einander —

Martin.

In den Wald?

Lottchen.

Ja in den Wald! und da sagte er mir: Lottchen wenn du wüßtest wie lieb ich dich habe! ja wenn du es wüßtest — da fragte ich ihn schaamhaft: ey Mi-

 chel

chel wie liebt man denn? ich will gar gerne auch lieben, und da küßte er mich recht auf den Mund, und —

Martin.

Und — was — was — und —

Lottchen.

Und ich drückte ihn recht zärtlich an mein Herz, und — küßte ihn auch.

Martin.

Das ist drum abscheulich!

Lottchen.

O! gehen sie doch! sonst hatte ich den Martin Velten auch ein bißgen gern, aber — zum Glücke kam mein lieber Michel und — fischte mich ihm vor dem Maul weg.

Martin.

Das ist nicht auszustehen. Und du liebtest zuvor den Velten? und Michel —

Lottchen.

Lottchen.

Ja, und Michel war die Ursach, daß ich ihn jetzt gar nicht mehr leiden kann.

Martin.

Lottchen sieh mich einmal recht an! wolltest du mich nicht dem Michel vorziehen? beym heiligen Krispinus!

Lottchen.

Pfui doch! Pfui! — so fluchte als der garstige Velten, und wann ich sie jetzt nicht mögte, so wäre es blos weil sie so garstig fluchen wie der stinkende Velten.

Martin.

(bey Seite.)

Daß ich auch meinen Stand so vergesse — (zu Lottchen) höre Lottchen wann du mich lieb haben willst, so sollst du in einer Kutsche mit sechs Pferden fahren.

Lottchen.

Lottchen.

Ich mag nicht! ja wenn sie nicht so garstig geflucht hätten wie der schmuzige Velten!

Martin.

(bey Seite.)

Ich wollte ich hätte was anders im Maul gehabt! (zu Lottchen.) aber Lottchen sey nicht närrisch! komm her und küsse mich doch einmal!

Lottchen.

Ich? sie küssen?

1.

Ja wann der Herr mein Michel
wär
So ließ ichs immer gelten.
Allein den küß ich nimmermehr
Der flucht wie Martin Velten.

2. Und

2.

Und in der That so haben sie
Von Velten in den Minen,
So was; ersparen sie die Müh!
Sonst — wollt ich gerne dienen.

3.

Wer bey dem Sankt Krispinus flucht
Und wär er Graf und König,
Wann er bey mir ein Küßgen sucht
Erhielte allzeit wenig.

4.

Ja wann der Herr mein Michel wär
So ließ ich es noch gelten.
Allein den küß ich nimmermehr
Der aussieht als wie Velten.

Ich empfehle mich Ihnen Ihro Gnaden!

(sie will fortlaufen — er hascht sie, sie schreyt.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Die Vorigen und Michel.

Michel.

Was giebts da? was giebts? hey hey gnädiger Herr! lassen sie mir mein Lottchen in Ruhe, oder —

Martin.

Respeckt Kerl! kennst du mich nicht? ich bin ein Graf!

Michel.

Das ist mir eins, Herr Graf! lassen sie mein Mädgen in Ruhe, komm her Lottchen! was bekümmern wir uns um den Grafen!

Martin.

Was! was! so mit den Grafen van der Velten, gebürtig aus Amsterdamm, Lateralerbe von den Fürstenthum van der Velten, Herr von und zu — so mit ihm

zu reden! hängen sollst du Michel! hängen! heute noch.

(er geht drohend ab.)

Lottchen.

Hast du gehört Michel was er gesagt hat? er will dich aufhängen lassen, lieber Michel! du hättest auch höflicher seyn sollen lieber Michel! geh durch — oder verstecke dich beym gnädigen Herrn, das ist so ein guter Herr —

Michel.

Ich fürchte mich nicht Lottchen! aber du must bey mir bleiben; wir wollen mit einander zum gnädigen Herrn gehen, und ihm alles erzählen, und ihn auf den Knien bitten, daß er uns in Schutz nimmt.

Lottchen.

Lottchen.

Aber — ich mögte doch wissen wie der garstige Schuhflicker so geschwind Graf worden ist, Michel!

Michel.

Das mögt ich drum auch wissen!

Lottchen.

Komm fort Michel! eh die Soldaten kommen und dich einsperren!

Michel.

Du hast recht Lottchen! komm.

(sie gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Peter.

Ueberall such ich meinen Herrn, und nirgends kann ich ihn finden. Der Herr Graf van der Velten verführt einen abscheuligen Lermen im Schloße. Er will den Michel aufgehenkt wissen,

und das de iure. Ich bin drum selbsten begierig, was mein Herr mit dieser Komedie will! er ist so geheimnißvoll! doch was gehts mich an. Meinen Spaß werde ich dabey haben, und den Herrn Velten mit Vergnügen entgrasiren helfen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug

Erster Auftritt.

Velten. Jost. Peter. Niklas.

Velten.

(noch als Schuhflicker gekleidet und ohne Mantel und Hut.)

Jetzt Niklas sollst du noch wenige Augenblicke Bedienter, und hernach Minister der einheimischen Geschäfften seyn. Hole einen Tisch und Stühle! es ist billig meine Herrn, daß man dem armen Sünder auf dem Platze seiner Uebelthat das Urtheil spreche!

(Niklas bringt Tisch und Stühle, sie setzen sich.)

Sie Herr Jost mache ich zum Staatsminister, und schlage sie zugleich zum Ritter des Krispinusordens, (er giebt Josten eine Ohrfeige.)

Jost.

Unterthänigster Diener Ihro Excellenz.

Velten.

Sie Petern mache ich hiemit zum ersten Minister, zum Canzler des Ordens. (giebt ihm auch eine Ohrfeige.) und zum Criminalreferendarius in Sachen, die den Galgen und das Rad betreffen. (zu Niklas.) und dich Niklas! (zu Jost und Petern, die sprechen.) nun so halts Maul ihr Herrn geheimen Räthe! und dich Niklas mache ich gleichfalls zum geheimen Rath und Sekretär. Aber da du aus niedriger Abkunft bist, so mußt du den Ritterschlag auf eine andere Art erhalten! hier lege dich über den Stuhl. (Niklas legt sich über den Stuhl, und Velten giebt ihm drey Schläge

vor

vor die Hosen.) nun Niklas bist du nobilitirt, baronisirt, und zum Ritter geschlagen.

Niklas.

Ich danke Ew. Excellenz!

Velten.

(pathetisch.) Nun meine Herrn Ministers! (zieht die Mütze ab.) geheime Räthe! Criminalreferendarii! Ritter des heiligen Krispinusordens! und Sekretairs! (setzt seine Mütze auf.) hören sie, was ich Ihnen vorzutragen habe! es hat sich Michel gröblich erfrechet, sich an meiner heiligen Person zu vergessen, und ein Crimen laesae Majestatis zu begehen, kraft dessen begehren wir zu hören, was Euer Rath ist, und wie zu verfahren wäre?

Jost.

Man muß ihn henken!

Niklas.

Ich hielte davor, man beschmiere ihn mit Pech, binde ihn an einen Pfahl, und stecke ihn bey lebendigem Leibe in Brand.

Velten.

Nichts! Nichts ihr Herrn! ich habe einmal in der alten Geschichte gelesen, daß der große Mogol — — Niklas, wie hat des Pfarrers Hund geheißen?

Niklas.

Tamerlan!

Velten.

Recht! Tamerlan — Tamerlan — ja — daß der große Mogol den Mufti Baiazet in einen großen eisernen Kesig eingesperret, und den Kesig an einen eisernen 50 Schuh hohen Galgen gehängt habe.

Jost.

Jost.

Um Verzeihung Ihro Excellenz, das war der Jud Süs gewesen.

Velten.

Was, ihr wollt als gescheuter seyn als ich! ich hab doch recht! Bajazet heißt in der teutschen Sprache: Jud Süß! da habt ihr euren Zweifel gehoben.

Peter.

Aber da Michel ein Unterthan des Herrn von Sternheim ist, so müssen wir ihn doch erst deswegen requiriren.

Peter.

(zu Josten.) Hör Jost, was heißt das requiriren?

Jost.

Ich weiß meiner Seele nicht!

Velten.

(zu Niklas.) Weist du nicht Jost, was requiriren heißt?

Niklas.

Ja! es heißt jemand ins Loch stecken!

Velten.

Aber mit Erlaubniß, Herr Canzler Peter, warum sollen wir dann erst den Edelmann ins Loch stecken?

Peter.

Was? Loch stecken! requiriren sage ich ja. Aber (ernsthaft) noch eins ihr Herrn, bey mir henkt man den Missethäter nicht ehe bis man ihn hat!

Velten.

Beym Bliz, Peter hat recht! Aber gestraft muß er seyn. (er sinnt nach.) Wißt ihr was ihr Herrn: wir wollen ihn in effigie aufhenken, und aus besonderer gräflicher Gnad an einen hölzernen Galgen.

Jost.

Jost.

Aber wo wollen wir sein Bildniß hernehmen?

Niklas.

Zu Haus über unserer Werkstatt hångt das Bild des Herrn Vaters von Ew. Excellenz; die Måuß haben ihm ohnehin die Nase etwas zerfressen, wie wåre es, wann wir es in Michels Namen aufhiengen?

Velten.

Niklas du bist ein wackrer Sekretår! auf den Einfall wåre ich mein Tage nicht gefallen.

Peter.

Aber wo kriegen wir jetzt geschwind einen Nachrichter her?

Jost.

O! der Herr Sekretarius ist so gütig.

Velten.

Ja Herr geheimer Rath. Sie müssen ihn aufhenken. — Niklas! hole doch das Bild geschwind her, und laß hier auf der Stelle der Frevelthaten den Galgen aufrichten. Da habe ich in der Zeitung die Historie vom Graf Struensee gelesen', es soll alles eben so tractirt werden. —

(Niklas geht ab.)

1.

Es lebe die Gerechtigkeit
Und Boßheit die vergehe,
Man henke Michels Bildniß heut,
Das jedermann es sehe.

2.

Es spiegle sich dann jedermann
Am Tod vom armen Sünder,
Und nehme ein Exempel dran
Und warne seine Kinder.

(Niklas kommt mit dem, Bildniß.)

Um damit alles in forma gehe, so stelle den armen Sünder gegen uns über. Erst muß er verhört werden. Höre Michel! hast du dich nicht erfrechet, des Herrn Grafen van der Vellen Liebste zu verführen? Herr Sekretarius die Aussage getreulich niedergeschrieben.

Niklas (schreibt.)

Antwortet — nichts.

Velten.

Du stummer Bößwicht Michel! hast du nicht das Crimen laesae Majestatis begangen?

Niklas (schreibt.)

Qui tacet affirmat — er gestehts zu.

Velten.

Hast du nicht sogar schon, Sie, die unsere Gemahlinn werden sollte, heimlich

lich oder öffentlich, mit oder wider ihren Willen beschlafen?

Niklas.

Wieder still geschwiegen, so gut als ja!

Velten.

Wann du unsere Kasse hättest bestehlen können, würdest du es nicht gethan haben?

Niklas.

Noch hält er's Maul — ja.

Velten.

Wann wir überflüßige Soldaten oder Obrigkeiten gehabt hätten, würdest du Sie nicht abgeschafft haben?

Niklas.

Ja!

Velten.

Wann du gekönnt hättest, würdest du nicht unsrer geheiligten Person in den Daumen gebissen haben?

Niklas.

Niklas.

Ja!

Velten.

Bekennst du dieses alles ohne Widerrede?

Niklas.

Ja!

Velten.

Meine Herrn wie ich sehe, so hat der Spitzbub mehr gethan als wir glaubten; wir müssen ihm sein Urtheil sprechen.

Peter.

Aber er hörts ja nicht Herr Graf!

Velten.

Das schadet nichts, es muß in forma gehen, in forma Peter! ich will es abfassen. (er schreibt.) Aber Jost! Peter! Niklas! wir müssen ihn geschwind zum Grafen machen, wann er schon von

bürgerli-

bürgerlichem Geblüte ist, daß wir ihn auch seines Rangs und Würden entsetzen können.

Alle drey.

Fiat!

Velten.

Da Peter lese er es ab, er ist Kanzler.

Peter (ließt.)

Nachdeme Graf Michael sich freventlich unterstanden, die geheiligte Person unseres Grafens zu beleidigen, die überflüßige Soldaten und Obrigkeiten abzusetzen, der geheiligten Person des Herrn Grafens in den Daumen zu beißen, und also einen Anschlag auf das Leben des Herrn Grafens geäußert, die Kasse bestohlen, als erkennen wir denselben des Crimen laesae Majestatis schuldig, entsetzen denselben Kraft den Gesetzen unserer Graf-

schaft aller seiner Würden und Aemter, wollen, daß demselben auf einem hiezu erbauten Schaffotte sein Wappen zerbrochen, und vor die Füße geworfen werden soll, ihm selbst aber Hand und Kopf abgehauen, beyde auf einen Pfahl gestecket, der Leib aber geviertheilet und auf das Rad geleget werden soll. Da aber derselbe gottloser Weise sich erfrechet uns durchzulaufen, und seine Hände, Füße und Kopf mitzunehmen, so soll aus besondrer Gnade sein Bildniß, NB. weil solches des Herrn Grafens Vaters Brustbild ist, und keine Beine hat, auch folglich nicht kann geviertheilet werden, an einen Galgen gehänget werden —

Graf von der Velten mpria.

Jost Minister. Peter Criminal-Referendarius und Niklas Sekretär.

Velten.

Velten.

Poß Bliß, Niklas lauf und hole mir ein Stäbgen aus dem Wellenbüschel draus, daß ich ihm auch den Stab brechen kann.

(Niklas läuft und bringts.)

Nun so breche ich dir den Stab, und werfe dir ihn vor die Füße!

Alle.

Fiat justitia! Vivat der Graf van der Velten!

Velten.

Niklas thue geschwind den Michel weg, da kommt jemand.

(Lottchen kommt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Lottchen.

Velten.

Du kamst zu spät Lottchen, sonst hättest du der Execution beywohnen können.

Lottchen.

Was mir das vor ein Wort ist! ich versteh euch nicht Velten.

Jost.

(zu Lottchen.) Er ist ja Graf geworden, hab doch Respekt.

Velten.

Nun so will ich dir es auf deutsch sagen: eben jetzt ist Michel hingerichtet worden.

Lottchen.

Was? was! Michel!

Velten.

Die Hand abgehauen.

Lottchen.

Was!

Velten.

Der Kopf!

Lottchen.

Still Velten, ihr lügt, ich seh ja kein Blut.

Velten.

Hand und Kopf auf Pfähle gesteckt.

Lottchen.

O geh er Velten, er scherzt.

Velten.

Verviertheilet.

Lottchen.

Ists wahr Peter?

Velten.

Und endlich ex gratia aufgeknüpft worden.

(Lottchen läuft weinend fort, Velten läuft ihr nach.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Niklas.

Niklas.

So sterbe wer dem Staate droht,
Den Tod den Michel starb,
Er sey voll Schand' wie Michels Tod,
Der auch den Staat verdarb —

Peter.

Des Fürsten Krone zieret Huld —
Doch wo Kabale schleicht,
Hat selbst ein armer Michel Schuld,
Der stirbt — blos, weil er schweigt. —

Jost.

Weh deme, der in Hände fällt
Wie Schuhster Veltens sind.
Er dünkt sich König, dünkt sich Held —
Und doch ist er ein Kind.

Peter.

Nun ist der arme Michel hin,
Allein auf unser Wort.
Er liebte nur, drum schickt er ihn
Zum Rad und Galgen fort.

Niklas.

Wer beym Blitz kommt da?

(Niklas und Jost laufen fort.)

Fünfter Auftritt.

Von Sternheim. Hans. Michel. Peter.

Hans.

Aber — gnädiger Herr! Velten ist eine Parthie, die man nicht alle Tage hat, wissen Sie, daß er in Holland adliche Verwandten hat?

Von Sternheim.

Was Verwandte!

Hans.

Und daß er selbst Hoffnung hat noch Edelmann zu werden?

Von Sternheim.

Glaubt ihr dann dem Narren alles? er ist Schuhflicker und wird es ewig bleiben.

Hans.

Hans.

Dann könnte er auch noch etwas aus mir machen.

Von Sternheim.

Seyd kein Kind Hans! Lottchen und Michel lieben sich, gebt sie einander. Michel ist brav.

Hans.

Das ist wohl wahr, wann er nur auch Hoffnung hätte ein Edelmann zu werden!

Peter.

Wißt ihr, Hans, daß ihr zu spät kommt; Velten ist Graf geworden, aber euch hat er vergessen, er hat schon alle Ehrenämter ausgetheilet; ich bin erster Minister.

Hans.

Was! Velten ist Graf? ich muß zu ihm! ihr Diener, gnädiger Herr! ich muß fort.

Von Sternheim.

Einen Augenblick noch Hans! wann Schuster Velten kein Graf ist, wollt ihr eure Tochter Micheln geben?

Hans.

Ja ja, gnädiger Herr! aber ich muß fort! gewiß ist er Graf!

(läuft fort.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Hernach Lottchen.

Von Sternheim.

Was das nicht ein wunderlicher Mann ist! aber Peter, wo wart ihr so lange?

Peter.

Ich habe die Rolle als Minister, Kanzler, und Ritter des hohen Krispinusordens spielen müssen.

Michel.

Michel.

Ach wann doch Velten kein Graf wäre!

Von Sternheim.

Beruhige dich Michel! du mußt Lottchen haben.

Michel.

Ja Hans giebt mir sie nicht; und wann sie Velten lieben muß, so — sterbe ich.

Von Sternheim.

Nein Michel sey nur ruhig, ich stehe dir davor.

Michel.

Ja Velten ist aber ein Graf, und Sie sind ja nur ein Edelmann.

Von Sternheim.

(bey Seite.) Dieß ist die Stimme der Natur. Sieh Michel! Lottchen kommt. (Lottchen kommt, sie sieht Micheln nicht gleich, und fällt dem Baron zu Füßen.)

Lottchen.

Ach sie haben ihn umgebracht, gnädiger Herr! den besten den liebsten Michel — schaffen Sie mir meinen Michel wieder — sie haben ihn mitgenommen — und der (sie zeigt auf Petern) hat auch geholfen — (sie erblickt Micheln, springt auf und wirft sich in die Arme des Barons.) Ach sein Geist — ich sterbe —

Von Sternheim.

Sey ruhig Lottchen! er ist es selbsten.

Michel.

Ja Lottchen, Michel ist ja da, er lebt ja. (sie sieht sich schüchtern um.)

Lottchen.

Michel! bist du es selbst? (sie läuft ihm entgegen.) Ach liebster Michel hab ich dich wieder — (sie küßt ihn.) Die

bösen Leute haben mir gesagt, sie hätten dir Kopf und Hände abgehauen, geviertheilt und dann an den Galgen gehenkt.

Von Sternheim.

Was ist das Peter? du must es wissen.

Peter.

Velten hat Micheln als einem Beleidiger der Magistät in effigie alle die Martern anthun lassen, wovon Lottchen spricht, weil er sein Nebenbuhler ist.

Von Sternheim.

Gut! jetzt hab ich ihn wo ich ihn haben wollte. Michel in einer Stunde ist Lottchen dein, so gewiß ich Sternheim heiße.

Beyde.

(Sie küssen ihm die Hände) Ach gnädiger Herr! sollte es möglich seyn?

Peter.

Gehe hin und protestire in meinem Namen gegen sein Betragen! du bist klug gnug Peter (er spricht heimlich mit ihm) adieu ihr Kinder.

(er geht ab und Peter auch)

Siebenter Auftritt.

Lottchen und Michel.

Lottchen.

So bist du dann wieder mein Michel! du glaubst nicht, was ich ausgestanden habe! dort saß ich lange und weinte um dich.

1.

Dort wo das Mooß auf Felsen liegt,
Dort weint ich in die Quelle!
Still schlich sie hin und rauschte nicht
Die kleine Silberwelle.

2. Und

2.

Und ängstlich rief der Wiederhall
Mir meine Klagen wieder,
Und drückte dort am Wasserfall
Die Ulmen = Blätter nieder.

3.

Kein Vogel in dem ganzen Hayn
Wollt mehr sein Liedgen singen,
Nur einer sang auf einem Stein,
Doch schien er sich zu zwingen.

Michel.

Ach Lottchen! wenn ich dir nur sagen könnte was mein Herze fühlt, da ich dich so singen höre! komm her und fühle wie es klopft — fühlst du nicht, daß es deinen Namen klopft — o! ich muß dich küssen mein Lottchen —

1.

Du liebst mich — Lottchen! welche Wonne
Du liebst mich — schöner blüht die Flur,
Ach schöner glänzte noch die Sonne,
Wär diese Stunde — ewig nur.

2. Mit

2.

Mit allen seinen Blumen sinket
  Der Frühling in das stille Thal.
Sieh wie der Hayn uns froher winket,
  Wo ich so oft dir Küße stahl —

3.

Bald zieht dort an dem blauen Hügel
  Der Silbermond sich schöner auf.
Die Nacht voll Sternen hält den Zügel
  Und zögert, mild, in ihrem Lauf.

4.

Und über blühende Gefilde,
  Dort auf die bunte Frühlingsau
Fällt in dem stillen Schein voll Milde,
  Umglänzt, ein holder Perlenthau.

5.

In deiner stillen Rosenlaube
  Glänzt sanfter noch das Mondenlicht.
Da girret zärtlicher die Taube
  Und flieht den sanften Gatten nicht.

Lottchen.

Lottchen.

O! ich glaubte schön zu singen; aber du singst schöner! ja Michel wenn du nur schon ganz mein wärest! wie oft wollten wir uns des Abends in die Laube setzen — den Mond und die Sterne ins Thal hinab glänzen sehen — oder die Nachtigall singen hören — oder zärtliche Tauben zu einander flattern sehen, und sie nicht stören — denn ich sehe gar nicht gerne wenn man uns störet.

Michel.

Lottchen! ich glaube der Himmel wäre mir nicht schön wenn ich ohne dich da wäre — gewiß würde ich dann im Mondschein mich hinweg stehlen und wie ein Vögelchen um deine Laube herumflattern

— und

— und fände ich dich, auf deine Achsel hüpfen und dir ein Liedgen singen; und dann durch die Strahlen der Morgenröthe wieder — betrübt, zurückfliehen —

Lottchen.

O wie wollte ich dich dann streichlen — und dich küssen! ja — aber denn ließ ich dich nicht mehr fort Michel!

Michel.

Ja wenn ich aber heimlich fortgegangen wäre so müßte ich ja Lottchen!

Lottchen.

Aber Michel wie würde ich da in der Felsenhöle weinen — wann du fortflögest: o! da kommt der böse Velten wieder. Komm Michel wir wollen fortgehen.

Achter Auftritt.

Velten. Hans. Jost. Niklas.

Hans.

Ja das ist mir ein schöner Velten, er wird Graf und sagt mir kein Wort davon und theilt noch dazu Aemter aus und vergißt mich! das ist schön!

Velten.

Nun ihr seyd auch gar zu eilend; ich bin erst eine Stunde Graf und die ganze Welt sollte es schon wissen können! und was das zweyte betrift, Hans, so habe ich grad meine Ministers in der Stunde so nöthig gehabt, daß sonst das Todesurtheil an dem Michel nicht hätte können vollzogen werden.

Hans.

Was! was! Michel ist tod! o ihr gottlosen Schurken! der ehrliche Michel!

chel! und das habt ihr können über euer Herz bringen! jetzt Velten kriegt ihr meine Tochter nicht.

Jost.

Nun redet doch mit mehr Respekt vor dem Herrn Grafen.

Hans.

Was Respekt!

Velten.

Nun so seyd doch nicht so hitzig Hans! er ist nur in effigie aufgehenkt worden.

Hans.

Was Henkers heißt dann das lateinisch?

Niklas.

Er ist nur im Bilde aufgehenkt worden?

Hans.

Seyd ihr aber nicht rechte Narren?

Niklas.

Niklas.

Das ist respektive gelogen.

Velten.

Halts Maul Niklas! Hans wenn du mir deine Tochter geben willst so sollst du mein erster Minister werden.

Jost.

Ew. Excellenz vergessen ja, daß sie diese Charge Herrn Peter gnädigst conferirt haben.

Velten.

Beym Henker ja! aber höre Hans ich will dich zum Generalstaaten bey mir machen! o Hans das ist dir ein Mann!

Hans.

Ja Velten du sollst sie haben. Aber nicht eher bis du aufziehst. Du hast mich

warten lassen, jetzt kannst du auch ein bisgen warten.

Velten.

Nu Hans denkt doch ein klein bisgen, wer ich bin. Ihr dutzt mich grad, als wenn wir die respective Schweine mit einander gehütet hätten.

Hans.

Bin ich dein Schwiegervater Velten! oder bin ich es nicht?

Velten.

Wohl! aber deßwegen müßt ihr doch Respekt vor mir haben —

Hans.

Mehr als Du von mir?

Jost.

Gewiß Hans! du must dir es ja noch für eine Gnade schätzen, daß er sich mit dir alliiren will.

Hans.

Hans.

Wenn die Kühe so im Stall stehen, so kriegt Velten meine Tochter nicht.

Velten.

Seyd doch nicht närrisch Hans! darüber wollen wir uns noch vergleichen, ich habe noch wichtige Geschäfte abzuthun Hans! ich muß jetzt in die Versammlung; es haben sich schon über vierzig gemeldet, die der Sternheimischen Sklaverey müde sind und mit mir nach meiner Grafschaft ziehen wollen. Gott behüt euch indessen Hans!

(sie gehen ab bis auf Hans.)

Neunter Auftritt.

Hans allein.

Hans.

1.

Wann Velten viel von Ehre spricht
Die ich ihm geben soll,
So krieget er mein Lottchen nicht;
Der Kerl ist glaub' ich toll.

2.

Der Schwiegervater sollte da
Entblößt vor Velten stehn!
Das gieng noch an — wahrhaftig ja!
Viel lieber mag er gehn.

(geht ab.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug

Erster Auftritt.

Velten. Hans. Jost. Niklas. Peter.

Velten.

Nun Jost ist alles richtig morgen reißen wir ab. Ich habe Befehl gegeben alles einzupacken. Ich will drum mein Schuhflickerwerzeug mitnehmen um mit dem großen Cäsar mich zu erinnern, daß ich ein Mensch bin.

Hans.

Das ist doch ein schöner Gedanke den ich dir nicht zugetraut hätte.

Niklas.

Aber Ew. Excellenz haben da einen Bock gegen die Geschichte geschossen

es kommt vom Churfürst Willigis zu Maynz her —

Willigis, Willigis nicht vergiß,
Daß du eines Wagners Sohn bist.

Velten.

Ochsenkopf weißt du dann nicht, daß Willigis mit dem Vornamen Cäsar, oder der Hauer geheißen hat?

Niklas.

Bitt um Verzeihung Herr Graf!

(Peter kommt.)

Velten.

Da kommt ja mein Premierminister. Guten Tag Peter!

Peter.

Jetzt bin ich kein Minister mehr, sondern außerordentlicher Gesandter des Herrn Barons von Sternheim an den Herrn Grafen von der Velten.

Velten.

Velten.

Was ist ihr Anbringen Herr Gesandter?

Peter.

Ich soll im Namen meines gnädigen Herrns gegen die an einem seiner Unterthanen verübten Gewaltthätigkeit protestiren, und die geziemende Gnugthuung fodern.

Velten. (erschrickt.)

Was Peter! ist es Ernst?

Peter.

Ja Herr Graf! Sie und Dero hohes Ministerium werden wohl wissen, daß es in allen weltlichen Gesetzen verboten ist auf fremdem Grund und Boden Galgen aufzurichten, zu pfählen und zu verviertheilen?

Velten.

Ihr verfluchte Ochsenköpfe von Ministers! habt ihr mich dann nicht dran erinnern können, daß wir auf einen fremden Territorio sind?

Jost.

Wir haben nicht gleich dran gedacht Ihro Excellenz!

Niklas.

Nein ich weiß besser, wir waren all zu dumm dazu! Ew. Excellenz ausgenommen die zuviel zu denken haben.

Peter.

Was befehlen Ew. Excellenz, daß ich zurückmelden soll?

Velten.

Ich weiß meiner Seel nicht! Minister Jost euren Rath!

Jost.

Wann ich was mehr als ein paar Schuhe zu flicken weiß, so bin ich gleich des Henkers.

Velten.

Ja du bist mir ein geheimer Rath! Niklas die Reihe ist an dir.

Niklas.

Mein Rath ist wir müssen ihm den Krieg ankündigen.

Velten.

Dummer Teufel, wo die Soldaten hernehmen?

Niklas.

Ey da machen wir einen Waffenstillstand auf achtzig Jahr; die künftigen Grafen können es hernach ausfechten.

Velten.

Das ist doch noch ein rechter Minister der Schuhknecht Niklas! (zu Petern)

sage er seinen Herrn, daß wir ihm hiemit den Krieg auf das feyerlichste ankündigen, aber auch zugleich um einen Waffenstillstand auf achtzig Jahre anhalten.

Peter.

Dero Diener unüberwindlicher Herr Graf! (Peter geht ab)

Zweyter Auftritt.

Hans. Jost. Niklas. Velten.

Velten.

Niklas du hast's hinter den Ohren sitzen! meiner Seel fausten dick! wenn du nicht gewesen wärest wo wären wir jetzt?

1.

O sagts o sagts den späten Söhnen
Wie Sternheim ward bekriegt!
Schon hör ich Trommlen! Paucken tönen!
Und Martin Velten siegt.

2. Schon

2.

Schon sehe ich den Graf von Velten.
Durch Sternheims Straßen ziehn;
Den Feind mit Pferden und mit Zelten
So wie bey Rosbach fliehn.

3.

Haut zu! haut zu! dem Mann und Weibe
Zerspaltet das Gesicht.
Schont selbst das Kind in Mutterleibe
Selbst keinen Greißen nicht.

Hans.

Nicht so grausam Velten es kann leicht zum Kriege kommen und dann —

Jost.

Ich bleib neutral.

Niklas.

Und ich werd ein Confederirter.

Velten.

Was, ihr wolltet nicht unter meiner Fahne fechten?

Jost.

Jost.

Ich kann nicht schießen sehen Herr Graf.

Niklas.

Und ich kann meine Hände nicht in Christenblut tauchen.

Hans.

Da sieh Velten wie weit es kommen kann.

Jost.

Wenn nur das vermaledeyte Schiessen und Hauen nicht wäre!

Niklas.

Wenns noch gegen die Türken gieng.

Velten.

Schurken geht zum Henker! wann nur der Waffenstillstand angenommen wird —

(Peter kommt.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Peter.

Peter (mit einer Trompete, er bläßt)

Der Krieg wird angenommen und der Waffenstillstand abgeschlagen, Ew. Excellenz sollen sich so gleich aus Feindes Land machen, sonst würde man sie gefangen nehmen.

Velten (seufzend.)

Ists gewiß Peter! oder macht er Spaß?

Peter.

Es ist Ernst! ich bin Rittmeister. Dich Jost werde ich in der Schlacht aufsuchen und dich bis an den Hosenknopf entzwey spalten.

Jost.

Ich danke für die Ehre Herr Peter! ich werde wohl neutral bleiben.

Peter.

Peter.

Und dir Niklas sey der Himmel gnädig! dir will ich eine eiserne Bombe in die Hosen nähen und dann anzünden lassen; die muß dir mit solchen Krachen zerspringen, daß man dein Gebein nicht mehr finden soll.

Velten.

Da hieß es: wie einer sündigt wird er auch gestraft. Wie manche Bombe Niklas hast du — — — — aber Spaß apart wie helfen wir uns jetzt? Niklas rede:

Niklas (stotternd.)

Ich bin noch so voll Schrecken über die Bombe, daß ich keine Silbe reden kann.

Jost.

Ich wüßte wohl noch etwas; ich denk wir schieben die Schuld auf Niklasen, der

der hat den Krieg am ersten de-
clarirt.

Velten.

Bey meiner Treu du hast recht Jost!

Peter.

Dann muß aber Niklas ausgeliefert
werden! und morgen soll die Bombe
springen.

Niklas.

Um Gottes Willen Herr Peter das
kann nicht seyn! o! hätte ich doch an
was anders gedacht als den Krieg. —

Peter.

Fertigen sie mich ab Herr Graf! ich
muß fort die Canonen müssen heute
noch probirt werden.

Hans.

Und bey euch die Feuerspritzen Vel-
ten?

Velten.

Velten.

Geht spaßt doch in Kriegszeiten nicht — aber Niklas wolltest du denn nicht vor das Wohl deines Vaterlandes sterben?

Niklas (ängstlich.)

Herr Graf ich bin ja ein Danziger! aber Jost —

Jost.

Jost ist neutral. Der sicherste Weg, ich schlage mich auf die Sternheimische Seite (stellt sich zu Petern.)

Niklas.

Und ich auch (stellt sich auch neben Petern.)

Velten.

Und ich auch. (stellt sich auch zu Petern) Jetzt schießt meinetwegen!

Hans.

Hans.

Schon sehe ich den Graf von Velten
Durch Sternheims Straßen ziehn.
Den Feind mit Pferden und mit Zelten
So wie bey Roßbach fliehn.
Ihr Helden!

Peter.

Ich gehe die Nachricht zu überbringen.

Jost.

Und ich gehe meinen Weg.

(geht ab.)

Niklas.

Und ich auch.

(geht ab.)

Hans.

Und ich auch.

(geht ab.)

Velten.

Und ich auch.

(geht ab.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vierter Auftritt.

Von Sternheim. Peter.

Von Sternheim.

Nun Peter, wie stehts?

Peter.

Zum Krepiren gnädiger Herr! da kam ich; Velten, Jost, Niklas, die Ministers hofften auf den Stillstand. Wie ich den Krieg ankündigte, so war Jost neutral; Niklas wollte kein Christenblut vergießen, und Velten wußte nicht mehr was er anfangen sollte. Es kam so weit, daß sie Niklasen ausliefern wollten, weil er zum Krieg gerathen hatte. Um sich zu retten, schlug er

sich

sich auf unsere Seite; Jost auch. Hans war vor keine Parthie.

Von Sternheim.

Und Velten?

Peter.

Schlug sich auch auf die Sternheimische Seite.

Von Sternheim.

Mit wem fangen wir nun den Krieg an? die Sachen stehen gut, Peter! du hast deine Rolle gut gespielt. Gehe rufe mir jetzt Hansen, und den Confederirten sage — daß ich mich in Friedenspräliminarien einlassen wollte, sie sollten nur kommen. —

(Peter geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Von Sternheim alleine.

Von Sternheim.

1.

Wie selig ists das Glück empfinden
Wenn man Verlaßne glücklich macht.
Wann wir der Wonne Züge finden
Und Dank der von der Stirne lacht —

2.

Euch beyde, die der Unschuld Triebe
Und nichts als die Natur verstehn —
Euch kröne beyde eure Liebe
Euch will ich heut noch glücklich sehn.

Sechster Auftritt.

Von Sternheim. Hans.

Von Sternheim.

Bist du noch auf deinen Entschluß Hans?

Hans.

Nicht ganz mehr gnädiger Herr! Sie müssen es mir nicht verdenken, wenn ich auf die Ehre meiner Familie sehe.

Von Sternheim.

Gar nicht Hans! aber was hältst du von Velten?

Hans.

Mich dünkt, er wäre nicht ganz richtig im Kopfe.

Von Sternheim.

Recht Hans! alle seine Grafschaften sind Hirngespinster. Michel ist ein or-

dentlicher Bursch; sagt mir: habt ihr wohl etwas an ihm auszusetzen?

Hans.

Das eben nicht, gnädiger Herr! aber er ist nicht reich.

Von Sternheim.

Ist denn Velten reicher als Michel?

Hans.

Der hat aber doch sein Handwerk, und alle Tage sein gewisses Einkommen und jetzt gar eine Grafschaft, wenn ich nur klug draus werden könnte!

Von Sternheim.

Michel hat mehr Vorzüge. Er ist still, er trinkt nicht wie Velten, er kann seinen Acker gut bauen, und wie wäre es, wann ich ihm dann zwölf Hu-

fen

fen von meinem Gute schenkte, und ihn zu meinen Pachter machte?

Hans.

Das wollten Sie thun gnädiger Herr? aber eine Grafschaft! eine Grafschaft!

Von Sternheim.

O! glaubt doch die Possen nicht Hans! Velten eine Grafschaft! hat er euch denn schon Beweise vorgelegt?

Hans.

Das eben nicht! doch Ihro Gnaden, wann er keine Grafschaft hat so haben Sie mein Wort.

Von Sternheim.

Eure Hand drauf Hans!

Hans.

(schlägt ein) Herr Baron! ein Mann ein Mann, ein Wort ein Wort!

Von Sternheim.

So recht Hans! und ihr sollt Morgen Schulze werden. Doch — da kommen ja die Ministers mit dem Grafen.

Siebenter Auftritt.

Von Sternheim. Velten. Jost. Niklas. Peter. Hans.

Peter.

Hier sind der Herr Graf und seine Bevollmächtigte.

Von Sternheim.

Herr Graf ich kann nicht begreifen, daß Sie so wenig Kenntniß vom Völkerrecht haben sollten, daß sie einen Schritt wagten wie dieser; und darauf gar mir einen Krieg ankündigen ließen, den sie nicht Muth gnug haben anfangen zu sehen?

Velten.

Velten.

Was die erste Präliminari anlangt, Herr Baron! so waren meine Minister so dumm, daß sie mich nicht daran erinnerten, daß wir auf fremden Grund und Boden wären.

Anlangend die zweyte, so hat mein geheimer Rath und Sekretär Niklas der Schurke, Ihnen den Krieg angekündiget und ich nicht. Ich übergebe Ihnen denselben, daß sie ihn zum Beyspiele aller Aufrührer strafen können, wie es Ihnen beliebt.

Niklas.

O! gnädiger Herr! glauben Sie ihm kein Wort, der Herr Graf lügt wie ein Schelm.

Velten.

Was? was? der Herr Graf ein Schelm! (zum Baron.) Herr Bruder lassen Sie ihm zwey Bomben vor eine in die Hosen nähen.

Von Sternheim.

Aber hiemit Herr Graf ist die erste Frage noch nicht gründlich gnug beantwortet!

Velten.

Das hat Jost gethan. Kurz, ich nehme mich der Sache nicht an, und es soll mir ein Vergnügen seyn gnädiger Herr! die beyden Schurken hängen zu sehen.

Jost und Niklas.

O der Spitzbube!

Von Sternheim.

Aber sie wissen doch Herr Graf, daß man sich in solchen Fällen an den regierenden Herrn, und nicht an seine Minister hält?

Velten.

(bey Seite.) Ich muß mich nur aufs Bitten legen. (zum Baron.) Haben Sie Mitleiden mit mir Herr Baron! ich als ihr gewesener Unterthan! als ein Graf, der noch keine Praxis im Regieren hat; und Michel lebt ja noch!

Von Sternheim.

Aber Sie haben ihn doch in effigie aufhenken lassen.

Velten.

(bey Seite.) Gott Lob und Dank, jetzt besinne ich mich! (zum Baron.) Herr

Herr Baron man hat sie erschrecklich belogen! es war meines Vaters Vei Veltens Bild, dem die Ratten die Naß abgefressen hatten. Und zudeme ist die Execution ja nicht einmal vorgegangen.

Von Sternheim.

Sie waren doch willens es zu thun! sie müssen sich zu einer Gnugthuung verstehen, sonst geht der Krieg vor sich.

Velten.

Du lieber Gott, ist dann kein Mittel mehr in der Welt! (Ein Courier langt an.) Was ist das —

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Courier.

Der Courier.

Hie ist ein Brief an einen gewissen Velten. Man sagte mir, daß er hier anzutreffen wäre. Er kommt aus Holland.

Velten.

Ich bin der Graf van der Velten! gebt her!

1.

Da kommt gewiß die Nachricht an,
Daß man daselbst vernommen,
Was Graf van Velten schon gethan,
Und daß Soldaten kommen.

2.

Sie rücken alle schon ins Feld,
Und warten auf Befehle:
Und baueten mir schon ein Zelt
Von Sammt, bey meiner Seele!

3.

Jetzt Herr von Sternheim! pum —
pum — pum
Hört er die Mörser krachen?
Ganz Sternheim will ich um und um,
Der Erde ähnlich machen.

4.

Und Jost und Niklas soll mir dann
Aus einem Mörser fliegen!
Den Michel hau ich in die Pfann,
Laß ihn den Raben liegen.

5. Da

5.

Da lerne dann die ganze Welt,
Den Graf van Velten kennen;
Und einst noch wird man ihn den Held
In unsrer Chronik nennen.

(er liest.)

Hans.

Seyd doch klug Velten! der Hochmuth kommt vor dem Fall.

Niklas.

Ja! und der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.

Peter.

Was steht denn im Brief, Velten?

Velten.

Ach! der große Mogol ist in meine Grafschaft eingefallen, und hat sie bis

auf

auf den Grund abgebrennt, und hat Sengeßelen aufs Feld säen lassen — der Schurke!

(der Courier geht ab.)

Von Sternheim.

Nun Velten wie stehen wir jetzt? soll ich dich aufhängen lassen, weil du mir den ganzen Ort aufgewiegelt hast?

Velten.

Ach gnädiger Herr, ich will all mein Lebtag kein Graf mehr werden?

Jost.

Ja hängen muß man den Schurken, der ehrlichen Leuten Ohrfeigen giebt.

Niklas.

Ich bitte vor ihn gnädiger Herr! wann er schon ein Narr ist, so ist er doch gut.

Hans.

Hans.

Und ich auch, gnädiger Herr!

Peter.

Und weil er mich zu seinen ersten Staatsminister gemacht hat, so bitte ich auch vor ihn!

Von Sternheim.

Da kommt Michel und Lottchen; sie sollen entscheiden.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Michel. Lottchen.

Lottchen.

(im Hereingehen stößt sie Micheln.)

Sieh Michel, da sind sie alle. Wollen wir uns nicht wieder fortschleichen?

Michel.

Der gnädige Herr ist ja da Lottchen!

Von Sternheim.

Seyd nicht schüchtern Kinder! Kommt her, seht da steht Velten; er hat verdient aufgeknüpft zu werden, was soll ich thun Michel?

Velten.

Au weh' Velten!

Michel.

O lassen sie ihn laufen, gnädiger Herr! den guten Tropf —

Lottchen.

Ja gnädiger Herr, sonst möchte er uns als des Nachts die Heerde ängstigen, wann sie auf dem Felde schlafen.

Von Sternheim.

Was sagst du dazu, Velten?

Velten.

Daß ich gar nicht weiß, was ich vom Michel denken soll — Höre Michel, weil du so gut bist, so trete ich dir freywillig dein Lottchen ab. Komm her, schlag ein.

Hans.

Gnädiger Herr, ich gebe Micheln mein Lottchen! aber —

Von Sternheim.

Es bleibt dabey, was ich dir versprochen habe.

Lottchen.

Ach das hat der gnädige Herr gethan Michel!

Michel.

Ja Lottchen! Komm, wir müssen ihme die Hand küssen!

Von Sternheim.

Gehe nach Haus Velten, und sey fernerhin ruhig. Du hast jährlich etwas von mir zu erwarten. Nun habe ich meinen Zweck erreicht; Velten wird klug werden, und Lottchen und Michel glücklich seyn.

(geht ab.)

Lottchen.

1.

So bist du endlich einmal mein,
Ach Michel! du mein Leben! —
O! säbst du in dieß Herz hinein,
Was wollt ich nicht drum geben. —

2. Ich

2.

Ich fühle — wie mein Herze bebt,
Es zittert recht vor Freude —
O sieh' — wie sich mein Busen hebt,
Heut bist du mein — noch heute!

Michel.

1.

Und ich — die Worte fehlen mir,
Dir was ich fühl' zu sagen —
Den schönsten Lottchen! feyern wir
Heut, von den Frühlingstagen —

2.

So müsse auf der holden Flur,
Uns jeder Tag vergehen —
Die Morgenröthe müsse nur,
Uns froher lächlend sehen. —

Velten.

1.

Nun hört ihr Herren mich noch an,
Was ich euch will erzehlen:
Es kam einsmal ein Edelmann,
Ein Mädgen uns zu stehlen.

2.

Er kam zum Fest in unsern Hayn,
Man jauchzte da vor Freude;
Und um uns unbekannt zu seyn,
Gieng er im Schäferkleide.

3.

Ein Mädgen hold, so wie der May,
Schön wie die Rosenblüthe,
Die Augen Glut — der Busen frey —
Und Mienen voller Güte.

4.

Die liebte er — er winkte oft,
Sie zu den Myrrthen Büschen;
Und dacht das Mädgen unverhoft,
Von unsrer Flur zu fischen.

5.

Allein sie kam nicht, sondern lief
So schüchtern wie die Taube,
Indem sie ihrem Hirten rief,
In eine Rosen Laube.

6.

Sie sah' den Hirten ängstlich an,
Und sagt' ihm was geschehen;
Und schwur nicht mehr den Edelmann,
Beym Reyhentanz zu sehen.

7.

Zwar suchte sie der junge Herr,
Mit seinem großen Strauße.
Doch weg war sie — da wischte er,
Als wie der Blitz nach Hause.

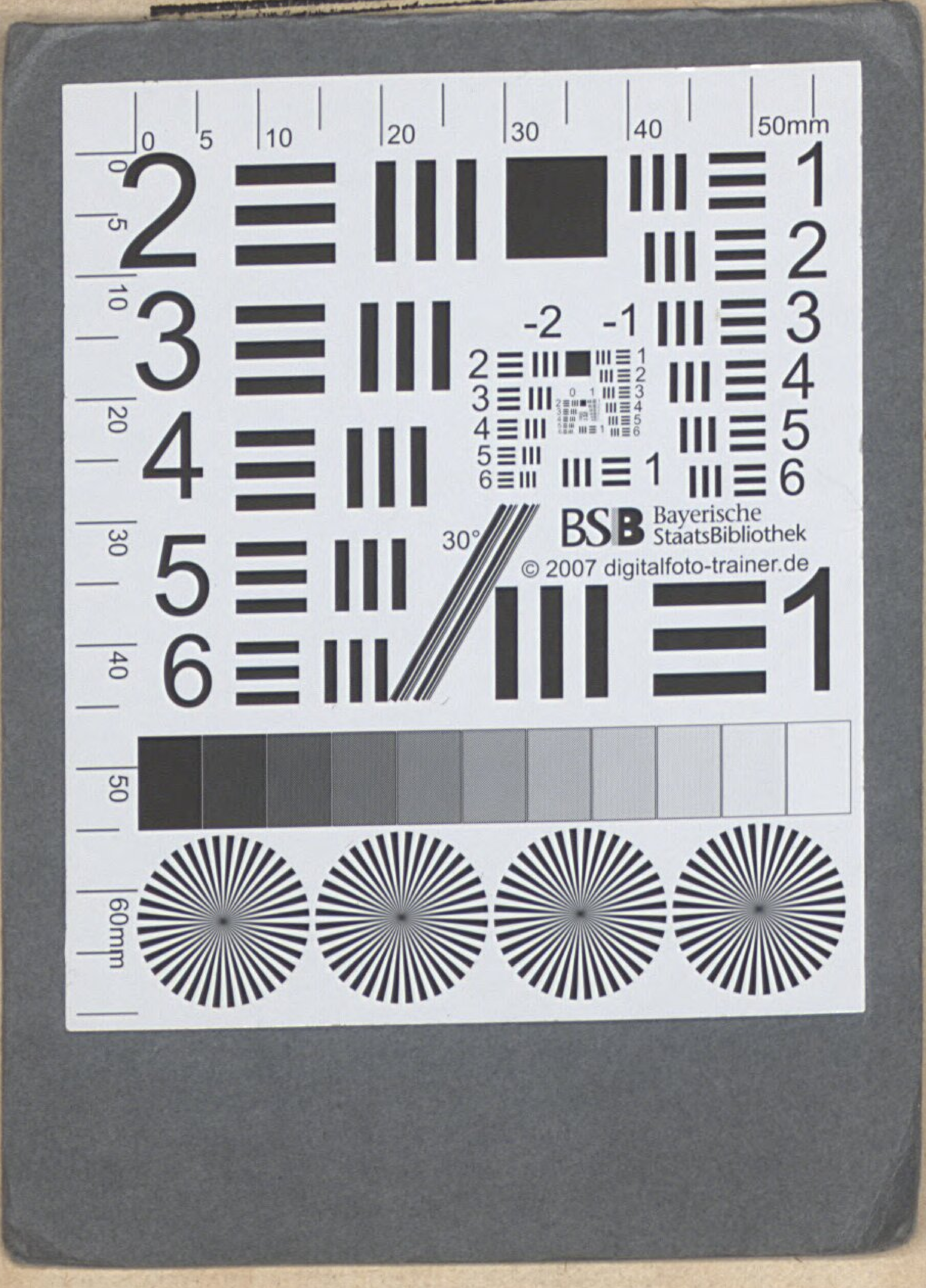
8.

So giengs dem Graf von Velten auch,
Der wollt im Trüben fischen —
Weg war's — er kennt der Herrn Gebrauch —
Läuft fort — warum? sie zischen.

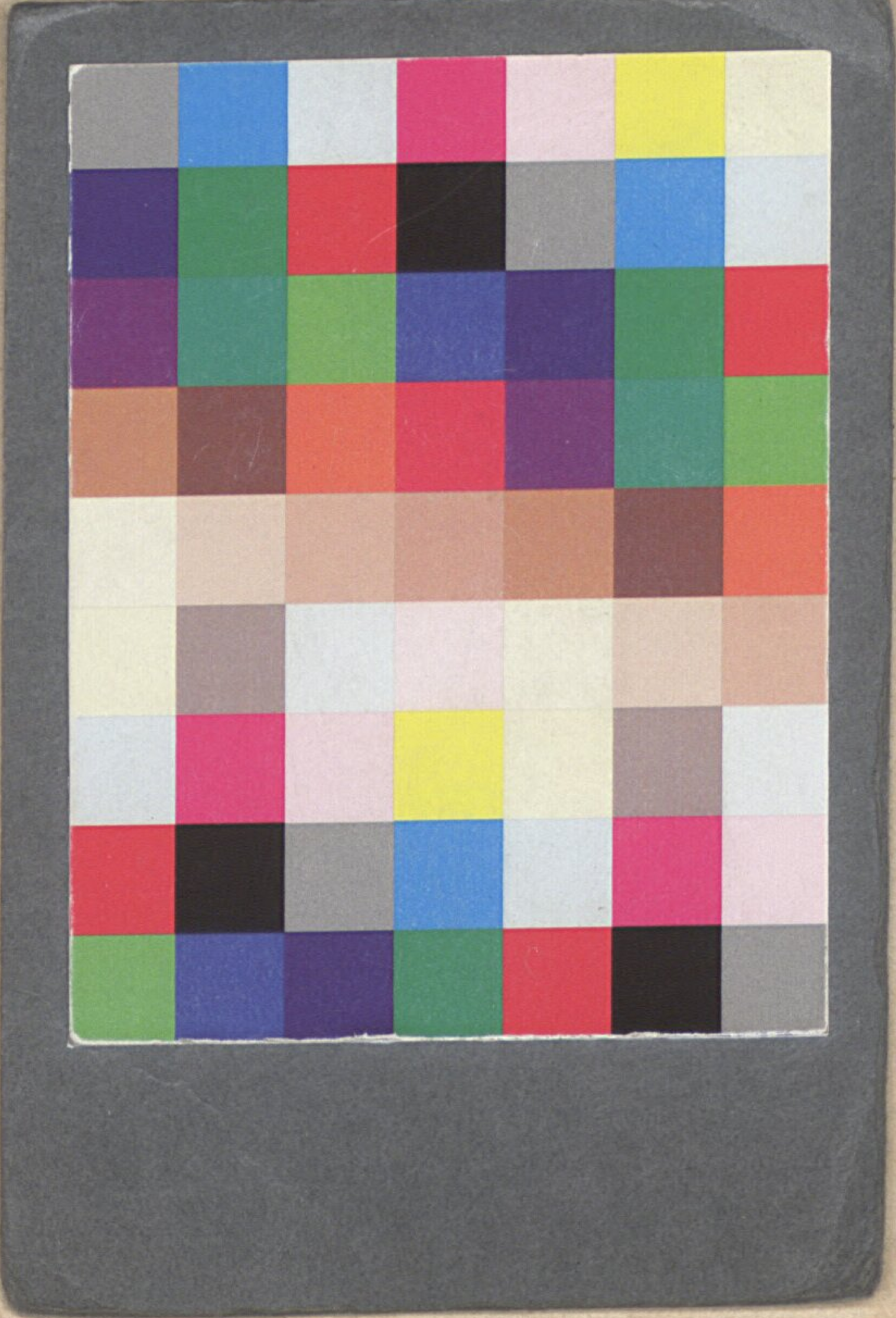
(er läuft fort.)

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN



Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN



Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Agthe, Carl Christian

Martin Velten eine komische Oper in 3 Aufzügen

Leipzig 1773

Slg.Her 1824
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055004-6